

so wird oft zu dem einfachen Mittel gegriffen, und ein vorübergehender „Eingeborener“ gefragt. Die Dresdner sind zu solchen Auskünften meist gern bereit, ja, mitunter erläutern sie sogar gern die nächstliegenden Sehenswürdigkeiten. Diese Hilfsbereitschaft, in der wohl auch ein Teil Stolz darüber enthalten sein mag, Bewohner dieser schönen Stadt zu sein, stellt den Dresdenern ein gutes Zeugnis aus, nur kann es vorkommen, daß der Wille, Auskunft zu erteilen, stärker ist, als das Wissen um die Dinge, die da erklärt werden.

Erzählte doch da neulich jemand auf dem Schloßplatz einigen Fremden folgendes: „Tja, dort ist die Brühl'sche Terrasse mit den Figuren von Schilling, von dem auch die Germania auf dem Altmarkte stammt, und hier, das ist die Hofkirche, da steht ja auch mit goldenen Buchstaben „Dom“ und ein paar lateinische Worte dran, die ist von „Chiaverri“ und das da hinten ist die Oper, dort wo der „Himmelswagen“ drauf steht.“ Staunend vernahmen es die Fremden, und nicht ohne Stolz verabschiedete sich freundlich der Erklärer. Seine Bereitschaft zur Auskunft ist zu loben, nur war das meiste, was er erzählte, — falsch. Gewiß stammen die Figuren auf der Brühl'schen Terrasse von Schilling, aber es sind nur die Bronzeabgüsse der Original-Figuren aus Sandstein, die 1908 an die Stadt Chemnitz gegeben wurden. 1863 wurden sie auf der Terrasse aufgestellt. Vorher standen am Aufgange zwei Löwen aus Sandstein, Werke des Bildhauers Ch. Gottlieb Kühn, die jetzt den Eingang zum Großen Garten vom Carolasee her flankieren. Was der Biedere von der Germania erzählte, ist grundfalsch. Wohl schuf Schilling die Germania auf dem Niederwald, das Dresdner Siegesdenkmal jedoch ist ein Werk Robert Henzes. Die Inschrift am Turm der Katholischen Hofkirche hat schon Manchem Kopfzerbrechen bereitet. Sie lautet: D. D. M. / Sacr. hanc Aedem / Augustus III. / condidit. / A. MDCCL. IV. Die erste Zeile hat mit dem Worte „Dom“ nicht das geringste zu tun, sie ist vielmehr eine Abkürzung der Worte „De Optimo Maximo“, d. h. so viel wie „Dem besten und größten Gotte“ — und um gleich frei weiterzuübersetzen; „widmete August II. (der Sohn August des Starken) im Jahre 1754 dieses Gotteshaus“.

Daß der Erklärer sagte, die Kirche habe Chiaverri gebaut, ist richtig, der Name spricht sich jedoch „Chiaverri“. Auch die Auskunft über die Staatsoper war nicht einwandfrei. Was etwas sehr laienhaft als „Himmelswagen“ bezeichnet wurde, ist eine sog. Quadriga, ein antiker Wagen mit vier Panthern bespannt, im Gefährt stehen Dionysos und Ariadne, das Ganze ist ein Werk Schillings.

Diese eben geschilderte Szene, die an einer Autobushaltestelle am Schloßplatz beobachtet wurde, zeigt, wie flüchtig viele Bewohner ihre Stadt kennen, und wie not es tut, Heimatkunde zu treiben. Gerade über Inschriften hebt oft ein großes Rätselraten an. Da ist zum Beispiel das prächtige Renaissancetor am Jüdenhof in unmittelbarer Nähe des Johanneums zu erwähnen. Die wundervoll geschnitzte Eichenholztür zeigt über dem Mittelteil die vielen unerklärliche Inschrift „BDMJE“. Die unmöglichsten Deutungen kann man hören, aber meist wird die Antwort nur ein bedauerndes Achselzucken sein. Es handelt sich auch hier um eine Abkürzung, und zwar des Wahlspruches der sächsischen Kurfürsten. Er lautete: Verbum Domini Manet in Eternum, d. h. Gottes Wort bleibt in Ewigkeit. Vielfach sieht man auch Einheimische und Fremde vor dem „Japanischen Palais“, der jetzigen sächsischen Landesbibliothek, stehen, sichtlich bemüht, den Sinn der Figuren des Giebelfeldes und der Inschrift zu ergründen. Dieses Palais sollte nach dem Willen August des Starken einst die riesigen Schätze der Porzellansammlung aufnehmen. Die Figuren stellen Sachsen und Chinesen dar, die dem König kostbare Porzellangefäße als Guldigungs-geschenke darbringen. „Museum aui publico patens“ steht dar-